

Johann-Sebastian Köhlborn

Anreppen, Stadt Delbrück, Kreis Paderborn



**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

# RÖMERLAGER IN WESTFALEN

## Heft 4

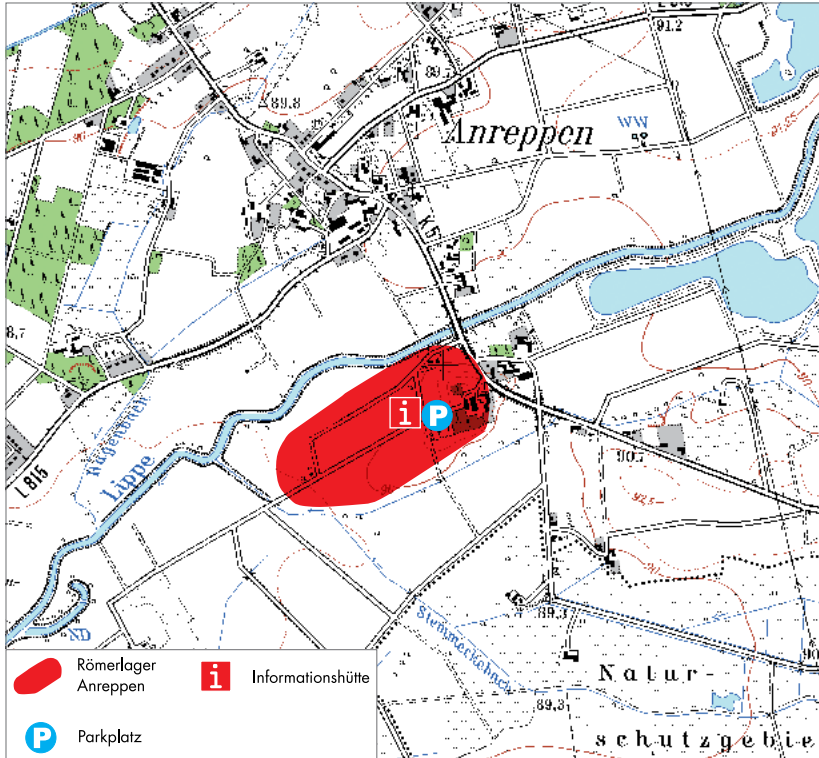


Abb. 1: Lage des Römerlagers Anreppen. Maßstab 1:25.000 (© Geobasisdaten: Land NRW, Bonn, 1557/2009; Montage: U. Lehmann, Altertumskommission für Westfalen).

Titelbild: Abgebrochener Griff einer Bronzelampe (L. 4,9 cm) in Form eines Pferde- oder Maultierkopfes. Das Stück wurde im Jahr 2000 aus einer Grube westlich des umfriedeten Speicherareals geborgen (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

# Anreppen, Stadt Delbrück, Kreis Paderborn

Johann-Sebastian Kühlborn

## Zufahrt

Das Römerlager liegt unmittelbar westlich der Straße Delbrück – Bentfeld (K 5). Hinter dem Ortsende des Dorfes Anreppen überquert man von Delbrück kommend die Lippe und biegt direkt hinter der Brücke rechts ab in die Straße „Am Römerlager“. Damit hat man bereits das Römerlager Anreppen erreicht (*Abb. 1*). Am Parkplatz des Friedhofs befinden sich eine Informationshütte und ein Baustellenschild, das über das Projekt „Römerpark Anreppen“ informiert.

## Forschungsgeschichte

Obwohl es lange Zeit keinerlei Überreste von römischen Befestigungswerken im östlichen Westfalen gab, stand für die Heimatforscher vergangener Jahrhunderte außer Zweifel, dass in Ostwestfalen auch Schauplätze des lang anhaltenden Krieges zwischen den Römern und Germanen (12 v. Chr. bis 16 n. Chr.) gelegen haben müssen. Namen in der Region belegen diesen Glauben auf eindruckliche Weise: so der Varusberg bei Nieheim oder der Römerberg beziehungsweise der Römerbrunnen bei Altenbeken. Gestützt wurden diese Vermutungen nicht allein durch vereinzelte römische Funde, beispielsweise Münzen aus der Zeit des Kaisers Augustus wie in Anreppen (*Abb. 2*), sondern vor allem durch die schriftliche Überlieferung. So war sich der deutsche Althistoriker Theodor Mommsen (1817–1903) aufgrund einer Textstelle bei Cassius Dio (54,33) recht sicher, dass die „Festung Aliso im Quellgebiet der Lippe, wahrscheinlich beim heutigen Dorfe Elsen unweit



Abb. 2: Bronzemünze aus dem Römerlager Anreppen mit dem idealisierten Portrait des Kaisers Augustus. Während seiner Amtszeit (27 v. Chr. bis 14 n. Chr.) begann der langwierige Krieg gegen die rechtsrheinischen Germanenstämme. In den letzten Lebensjahren ereilte ihn noch die Schreckensnachricht vom Untergang dreier Legionen im Teutoburger Wald. Maßstab etwa 2:1 (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

Paderborn“ gelegen habe. Ihn überzeugte die Namensähnlichkeit von Aliso und Elsen. Konkreter im Hinblick auf die geografische Region ist jedoch eine Textstelle bei Velleius Paterculus (2,105), wonach Tiberius als Befehlshaber des römischen Heeres im Winter des Jahres 4 n. Chr. mitten im Landesinneren, an der Quelle des Flusses Lippe („*ad caput Lupiae fluminis*“), ein Winterlager errichten ließ.

Weit entfernt von allen bislang bekannten römischen Lagern an der Lippe tauchten 1967 am Oberlauf des Flusses die ersten römischen Scherben auf, die ein Jahr später zur Entdeckung eines neuen Römerstützpunktes führen sollten (Abb. 3). Dieses Lager liegt südöstlich von Delbrück, in unmittelbarer Nähe einer von Anreppen nach Bentfeld führenden Straße. Es ist bislang das östlichste unter den heute bekannten Römerlagern Westfalens. Seither gelang in Bielefeld der Nachweis eines Wachpostens auf der Sparrenberger Egge. Weitere römische Neufunde von Münzen und Militärausrüstung von der Paderborner Hochfläche, aus dem Warburger Raum, aber auch von Bielefeld sind als Niederschlag der heftigen Kriegshandlungen zwischen Römern und Germanen in den Jahren von 12 v. Chr. bis 16 n. Chr. anzusprechen.

Dem Bielefelder Archäologen Anton Doms (1922–1995) (Abb. 4) ist die Entdeckung des Römerlagers Anreppen zu verdanken. Ohne ihn wären Scherben, die im Herbst 1967 beim Hof Begger zum Vorschein gekommen waren, bedeutungslos geblieben. Über die Umstände dieser Entdeckung berichtete am 20. März 1969 der damalige Direktor des Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte Hans Beck

(1909–1987) in einem Vortrag vor der Altertumskommission für Westfalen: „Die Entdeckung eines neuen Römerlagers im freien Germanien ist eine aufregende Sache, denn es kommt seit einigen Jahrzehnten ja nicht mehr allzu häufig vor. [...] Da kam am 9. Mai 1968 die große Überraschung. Ich darf diese Geschichte, weil sie so schön ist und weil dem ersten Entdecken auf eine Art ein noch größerer Reiz innewohnt als dem nachfolgenden mühseligen Ausgraben, kurz erzählen.

Bei Boke im Kreis Büren an der oberen Lippe gibt es in den Lippewiesen einen kleinen Ringwall, die Hünenburg, einen Rundling, der nach einer von Herrn Prof. Stieren nach dem Kriege veranlaßten Probegrabung etwa ins 10. Jhd. n. Chr. gehört. Das Gelände hatte den Besitzer gewechselt und dieser hatte – ohne daß jemand etwas ahnte – an einem einzigen Vormittag mit zwei Planierraupen den halben Wallring eingeebnet. Als die Nachbarn Krach schlugen, legte der Kreis das Unternehmen vorläufig still, ohne aber dafür einen eigentlichen Rechtstitel zu haben.

Diesen Schaden zu besehen und zu überlegen, wie weiteres zu verhindern und das noch Übrige zu erhalten wäre, waren die Herren Lange und Doms aus Bielefeld und ich aus Münster gekommen. Um uns vom



Abb. 3: Bruchstücke einer römischen Amphore und Terra Sigillata aus dem ersten Jahr der archäologischen Ausgrabungen. Ohne Maßstab (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

gehabten Schrecken und Ärger etwas zu restaurieren, tranken wir in einer Wirtschaft in Boke eine Tasse Kaffee. [...] Da kam Frau Michels, die Frau des Rektors Michels in Boke, in die Wirtschaft, um etwas zu besorgen. Sie kannte uns von früheren Besuchen und Grabungen in Boke und begrüßte uns. Ihr Mann habe da schon seit längerer Zeit einige Kartons mit Scherben, sie seien ihr immer im Weg umgegangen, jetzt habe er sie wenigstens in die Schule gebracht, aber ihr Mann wolle und wolle sie noch nicht wegwerfen, ehe jemand von uns sie gesehen hätte. [...] Augenblicke später war auch schon Herr Michels selbst da. Herr Doms ging mit Herrn Michels voraus in die Schule hinüber, Herr Lange und ich zahlten noch den Kaffee. Da stürzte auch schon Herr Doms aus der Schule und hielt sich den Kopf mit beiden Händen fest. Er sagte nur: „Sehen Sie selbst!“ Nun, ich will es kurz machen: Scherben von mehreren großen Amphoren, von Sigillaten, Halterner Kochtöpfen, glattwandigem Geschirr usw. Wir wußten nach Sekunden, daß diese Keramik augusteisch war. Herr Michels berichtete, daß sie der Boker Tiefbauunternehmer Brockmann 1967 auf dem Hofe Hermann



*Abb. 4: Anton Doms (1922–1995), Entdecker und erster Ausgräber des Römerlagers Anreppen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).*

Begger in Anreppen gesehen und mitgebracht hätte. Nach einer Viertelstunde waren wir auf dem Hof. Der Bauer war da: Dem Sohn Ferdinand waren im Spätherbst 1967 im westlichen Hofbereich beim Ausschachten einer Runkelmiets in schwarzer Erde zahlreiche Scherben, darunter recht große Stücke einer gelben Amphore, aufgefallen. Nachdem die schwarze Verfärbung nach allen Seiten bis zum anstehenden gelben Sand abgegraben war, hatte seine Schwester Maria diese Scherben, die ihr auffällig erschienen, in Verwahr genommen. Sie versuchte, sie zusammensetzen, kam aber nicht allzuweit und gab

sie schließlich dem Bauunternehmer Brockmann, der sie mal jemand zeigen wollte. [...] Obwohl wir am liebsten sofort den Spaten angesetzt hätten, mußte bis zur Getreide- und Hackfruchternte gewartet werden. Eigentlich waren wir vom ersten Augenblick an überzeugt, auf dem Platz eines neuen Römerlagers zu stehen. [...] Am 16. September 1968 war es dann soweit. Die Grabung dauerte zwei Monate bis zum Frost. Die örtliche Leitung war Herrn Doms, dem technischen Grabungsleiter der Außenstelle Bielefeld, übertragen, der sich der Aufgabe mit wahrer Besessenheit angenommen hat.“

Bereits die erste Grabungskampagne brachte die Erkenntnis, dass man auf ein neues Römerlager von beachtlicher Größe gestoßen war. Anton Doms klärte in zahlreichen Grabungen bis zum Jahre 1982 den Verlauf der Lagerbefestigung. Die Festlegung der genauen Lage und der Ausdehnung des neuen Römerlagers hatte erste Priorität, um mit dieser Abgrenzung das Bodendenkmal rechtswirksam in die Denkmalliste eintragen zu können. Das Innere des Lagers blieb daher vorerst – bis auf vereinzelte, kleinere Flächen – eine terra incognita.

In den wenigen von Anton Doms im Innenraum freigelegten Flächen gab es jedoch genügend Hinweise auf ein Lager, in dem nicht Zelte, sondern feste Gebäude errichtet worden waren. Konkrete Kenntnisse von der eigentlichen Lagerstruktur haben erst spätere Grabungen liefern können. Nach kurzer Grabungsunterbrechung fanden dank der Förderung durch das Arbeitsamt Paderborn in den Jahren 1988 bis 2004 große Flächengrabungen im Innenraum des Lagers statt, die der Stadtverband für Heimatpflege und internationale Beziehungen Delbrück e. V. in Kooperation mit dem Westfälischen Museum für Archäologie – Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege (heute: LWL-Archäologie für Westfalen) durchführte. Die Gesamtleitung der Untersuchungen lag beim Verfasser. Ausgegraben wurden in diesen Jahren das von umfriedeten Freiflächen umgebene Kommandeursgebäude (*praetorium*) sowie benachbarte Wohnbauten. Hinzu kommen das Lagerbad, mehrere Mannschaftsunterkünfte an der Südfront und in Nähe der *via praetoria*, das südliche Lagertor und einige Speichergebäude am Ost- und Südtor. Heute ist etwa ein Drittel der Innenfläche des Römerlagers Anreppen untersucht (*Klapptafel*).

## Lage

Die Topografie des Lagers verwundert auf den ersten Blick, da die Errichtung einer römischen Militäranlage in einer unauffälligen Geländesituation erfolgte. Dieses Lager wurde – im Gegensatz zu den anderen römischen Lagern entlang der Lippe – nicht auf einer Anhöhe, sondern in weitgehend flachem Terrain angelegt. Heute bietet sich dem Auge des Betrachters ein ebenes, völlig von der Landwirtschaft geprägtes Gelände dar, das direkt am Südufer der Lippe liegt. Die Nähe zum Fluss wird bei der Wahl des Platzes eine bestimmende Rolle gespielt haben, denn ansonsten hätten sich aus topografischer Sicht sowohl auf dem Delbrücker Rücken als auch bei Scharmede wesentlich günstigere Geländegegebenheiten für die Anlage eines römischen Militärlagers angeboten. Ob die heutige extreme Uferlage auch in damaliger Zeit tatsächlich gegeben war, ist unbestimmt. Verschiedentlich wurden nämlich in der näheren Umgebung verlandete Flussmäander der Lippe beobachtet, die darauf schließen lassen, dass der Fluss vor der Regulierung sein Bett häufiger gewechselt hat. So fielen der Erosionskraft des Wassers in nachrömischer Zeit einige äußere Lagerpartien im Westen und Nordosten anheim.

Das Lager Anreppen war nach Osten ausgerichtet, mit Ausblick auf die gut sichtbaren Höhenzüge des Teutoburger Waldes und des Eggebirges. Es liegt im Mündungsgebiet des kleinen Stemmeckebaches in die Lippe und auf einer heute kaum noch wahrzunehmenden Erhebung. Die Höhendifferenz zum derzeitigen Pegel des von Menschenhand veränderten Flusses beträgt etwa 5 m. Bei starkem Hochwasser ragt das eigentliche Lagerareal als trockene Insel aus einer kleinen Seenlandschaft hervor. Der Stützpunkt ist in der Form eines unregelmäßigen, ca. 750 m x 330 m großen Längsovals angelegt worden und beanspruchte eine Fläche von ca. 23 ha (*Abb. 19*). Es war damit immerhin um ca. 5 ha größer als das augusteische Hauptlager von Haltern.

Bei der Festlegung der nördlichen Lagerfront stieß Anton Doms auf eine annähernd halbkreisförmige, etwa 90 m tiefe und 140 m breite Einbuchtung, deren Ursprung unklar ist. Manche meinen darin einen militärischen Hafen erkennen zu können und denken dabei an die so-



genannten Uferkastelle von Haltern mit ihren acht Schiffshäusern. Doch der Ausgräber verneinte in mündlicher Diskussion diese Möglichkeit wiederholt entschieden. Jedenfalls lag nach heutiger Kenntnis innerhalb dieser Einziehung weder ein Hafenbecken noch eine Kaianlage, da sich hier in den wenigen von Doms angelegten Suchschnitten keine fluviatile Ablagerungen zu erkennen gaben. Eine definitive Erklärung dieser ungewöhnlichen Einbuchtung in der Befestigungslinie ist ohne neue, schlüssige Befunde nicht zu geben.

## Die Lagerbauten

Wie in den anderen ausgebauten Lagern an der Lippe handelte es sich auch hier um ein sogenanntes Holz-Erde-Lager. Nicht allein der Mangel an erschlossenen Steinbrüchen machte Holz und Lehm als Baumaterial interessant. Der Vorteil lag in erster Linie in der zügigen Realisierbarkeit der anstehenden Bauvorhaben. Ausnahmslos wurden alle Gebäude, Kasernen wie Großbauten, als Fachwerk- beziehungsweise als reine Holzkonstruktionen errichtet (Abb. 5).



Abb. 5: Der in eine Latrine (?) gefallene Brandschutt verrät Entscheidendes über die Konstruktion der Bauwerke. Die Lehmbröckchen offenbaren, dass das Gebäude als Fachwerkbau mit Lehmwänden errichtet worden war (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

Die Lagerumwehrung bestand aus einer etwa 3 m breiten Holz-Erde-Mauer und einem annähernd 7 m breiten und etwa 2,30–2,40 m tiefen Spitzgraben (Abb. 6 und 7). Das Gefälle der zur Lagermauer gerichteten Nordflanke des südlichen Hauptgrabens war dabei einige Grad steiler als auf der gegenüberliegenden Seite. Dort war die Befestigungslinie durch einen zweiten, ca. 3 m breiten und etwa 1,60 m tiefen Spitzgraben verstärkt worden. Gegen anstürmende Feinde waren diese Gräben ein wirkungsvolles Annäherungshindernis. Sehr bald müssen die Spitzgräben in dem leichten Sandboden ihre anfängliche Form verloren haben. Denn in den Grabungsflächen waren die seitlichen Umrisslinien der Lagergräben auffallend unregelmäßig ausgebildet. Dies lässt darauf schließen, dass größere Partien der Grabenböschungen – z. B. im Falle der Durchnässung bei Dauerregen – abgerutscht sind. Dadurch wurden im Laufe der Zeit die Lagergräben breiter und unregelmäßiger als ursprünglich geplant. Und auch ihr V-förmiger Querschnitt hatte nicht auf längere Zeit Bestand. Bei den Ausgrabungen zeigte sich, dass



Abb. 6: Grabungsfoto von der Lagerbefestigung. In der rechten Bildfläche sind die beiden schmalen und parallel zueinander verlaufenden Fundamentgräben der Lagermauer zu sehen. Links davon ist als breite Verfärbung der verfüllte Verteidigungsgraben erkennbar (Foto: J.-D. Ludwig. LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 7: Profilschnitt durch den Lagergraben (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

die ursprüngliche Grabenspitze durch Ablagerungen eine muldenförmige Ausprägung erhielt. Die römische Lagerbesatzung unternahm also offenbar nichts, um diese natürliche Bodeneinlagerung wieder zu entfernen. Nicht sicher geklärt ist, ob eine von Doms an der südlichen Lagerfront im Abstand von 21 m vor dem zweiten, äußeren Spitzgraben festgestellte Spur als Indiz für einen dritten Graben gewertet werden darf.

Die Außenwände der 3 m breiten Lagermauer bestanden aus einer massiven Holzkonstruktion, während der dazwischen liegende Innenraum mit Erde angefüllt war. Dafür hat sich im Sprachgebrauch die Bezeichnung Holz-Erde-Mauer durchgesetzt. Über das Aufgehende und das Aussehen dieser Wehrmauer sind keine Details bekannt. In unterschiedlichen Abständen waren in den Mauerring Zwischentürme eingefügt. Der Fußboden dieser Türme lag ein Stockwerk über dem eigentlichen Wehrgang. Diese erhöhte Position diente normalerweise als Aussichtsstand. Im Verteidigungsfall konnten auf dieser höheren Ebene Geschütze oder weitere Verteidiger aufgestellt werden, um den Angriff mit Wurfgeschossen abzuwehren.



Abb. 8: Grabungsfoto des südlichen Lagertores mit den beiden Tortürmen und im Hintergrund der Unterbrechung des vorderen Lagergrabens. Im Vordergrund zu erkennen sind zwei kurze Ansatzstücke der einst hölzernen Regelwasserkanalisation, die nach kurzer Strecke umbiegen, um in einen gemeinsamen Kanal einzumünden (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

Von den vermutlich vier Lagertoren sind lediglich das Süd- und teilweise auch das Osttor bekannt (Abb. 19, A–B). Mit ihrer Entdeckung gelang die Festlegung der beiden rechtwinklig sich kreuzenden Vermessungsachsen *decumanus maximus* und *cardo maximus*. Sie finden sich im Straßennetz des Lagers wieder. Der am Osttor beginnende *decumanus* ist identisch mit der nach Westen verlaufenden *via praetoria*. Der *cardo* seinerseits entspricht der *via principalis*, die vom südlichen Lagertor entlang dem noch unbekanntem Stabsgebäude (*principia*) in Richtung auf das ebenfalls noch unbekanntem Nordtor führte. An diesem Achsen-system orientiert sich die innere Aufteilung des Lagers in exakt definierte Baublöcke, die sogenannten *insulae*.

Das östliche Lagertor, die *porta praetoria*, liegt unter der heutigen Bentfelder Straße (K 5), daher sind nur geringe Teile von ihm bekannt. Das nach langer Suche endlich im Jahre 1994 gefundene südliche Lagertor, die *porta principalis dextra*, ist im Grundriss noch bestens erhalten geblieben (Abb. 8). Rechts und links vor dem Tor stiegen die Enden der Lagergräben steil an die Oberfläche auf. So entstand eine sogenannte Erdbrücke, welche einen etwa 9,50 m breiten Zugang beziehungsweise Zufahrt ins Lager ermöglichte. An den seitlichen Enden der Erdbrücke fanden sich noch die Eingrabungen für die senkrechten Pfosten eines Schutzzaunes. Damit sollte bei Unachtsamkeit ein Sturz in die Tiefe des Lagergrabens verhindert werden. Wie alle Bauten im Anreppener Lager war auch das Südtor in Holzbauweise errichtet worden.

Die Tortürme hatten einen rechteckigen Grundriss mit Seitenlängen von jeweils 7,50 m. Sie standen etwa 7,50 m auseinander und boten damit genügend Raum für eine zweispurige Durchfahrt. Der Torverschluss war lagereinwärts zurückgelegt. Damit entstand ein 4 m x 7,50 m großer, hofartiger Zwinger. Oberhalb des eingezogenen Durchlasses verband eine brückenartige Konstruktion in Höhe des Wehrganges die seitlichen Tortürme miteinander. Auf diesem Höhenniveau standen im Ernstfall die Verteidiger, um bei einem feindlichen Sturm auf das Lagertor die im Zwinger agierenden Angreifer von drei Seiten aus zu bekämpfen. Die Kasernen hatte man hauptsächlich in Nähe der Lagermauer errichtet. Sie waren jeweils für eine Zenturie ausgelegt. Eine solche Hundertschaft wurde von einem *centurio* befehligt. Ausgegraben wurden inzwischen die Quartiere mehrerer Zenturien (Abb. 19, 4 und 4a), beispielsweise in dem Areal südlich des Kommandeurspalastes. Hier waren die Häuser



Abb. 9: Grundrissplan der Mannschaftsquartiere an der südlichen Lagermauer. Deutlich erkennbar sind die Häuser der Zenturionen, während man von den Kasernen nur einzelne Pfostenreihen sieht. Typisch für diese frühen Militärlager sind die vielen Abfallgruben, die hauptsächlich in den Lagergassen zu finden sind. In Nähe des rechten Bildrandes ist die Lage des südlichen Lagertores erkennbar (Zeichnung: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 10: Die Spuren eines Zenturionenhauses. Von den Holz- und Fachwerkgebäuden blieb im Boden nur die Eingrabung der Fundamentierung erhalten (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).



der Zenturionen, die sich teilweise erheblich in Größe und Raumaufteilung unterschieden (Abb. 9 und 10), räumlich von den Unterküften der Soldaten abgesetzt. In dem freien Zwischenraum waren hauptsächlich Latrinen und Brunnen angelegt worden (Abb. 11).

Auffällig ist in diesem Lagerabschnitt die unterschiedliche Bauweise der Gebäude. Während von den Häusern der Zenturionen im Boden durchgehende Wandgräbchen, in die einst die tragenden Wandpfosten und Flechtwerkwände eingelassen waren, erhalten blieben, ließen sich von den ungefähr 30 m langen Mannschaftsunterkünften lediglich einige Pfostenreihen und vereinzelte Pfostensetzungen nachweisen. Abweichend von der Bauweise der Kasernen im Hautlaaer von Haltern wa-

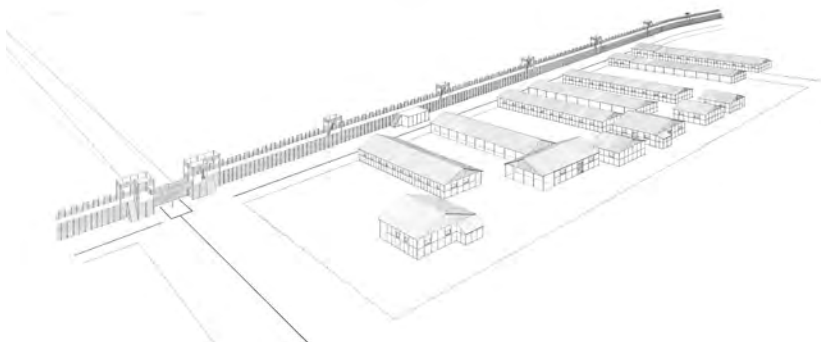


Abb. 11: Zeichnerische Darstellung der Mannschaftskasernen und separaten Zenturionen Häuser an der südlichen Holz-Erde-Mauer (Zeichnung: D. Jaszczurok, LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 12: Groteske Terrakottafigur eines Gladiators (L. 19 cm). Das Stück wurde im Umfeld der Soldatenunterkünfte gefunden. Produziert wurde die kleine Figur in einer Militärtöpferei des Hauptlagers Haltern (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

ren also in diesem Lagerabschnitt die Mannschaftsbaracken von Anreppen in der gleichen Weise wie in Oberaden (vgl. Römerlager in Westfalen 3) errichtet worden. Weitere Kasernen sind vor allem an der *via praetoria*, der vom Osttor zum Stabsgebäude führenden Hauptstraße, freigelegt worden. Bei einigen der dort gelegenen Mannschaftsunterkünfte wurden dagegen die durchlaufenden Wandgräbchen festgestellt. Offensichtlich existierten zu dieser Zeit unterschiedliche Konstruktionsvarianten nebeneinander. Zwischen den Kasernen verliefen Gassen, in denen oftmals der beim „Hausputz“ anfallende Unrat in Abfallgruben vergraben wurde. Ein Großteil der römischen Funde, meist zerbrochene Keramik beziehungsweise unbrauchbar gewordenes Gerät, stammt aus diesen Abfallgruben (Abb. 12 und 13).

Grundsätzlich war der Innenraum des Lagers in ein rechtwinkliges Straßensystem unterteilt. Das gesamte Straßennetz orientierte sich an den beiden Hauptachsen, der *via praetoria* und der *via principalis*. Sie waren deutlich breiter als die übrigen Straßen. Mit diesem Raster waren gleichzeitig die Gebäudeblöcke (*insulae*) festgelegt. Im Zentrum lagen die wichtigsten Bauten: das Stabsgebäude (*principia*) mit dem Fahnenheiligtum und die Kommandantur (*praetorium*). Innerhalb der Straßentrassen verliefen die Entwässerungskanäle. Sie dienten der Ableitung des Regenwassers, das bei Starkregen in erheblichen Mengen besonders von den Dächern der Großbauten herabströmte. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand wurden die Nord-Süd-ausgerichteten Stra-



Abb. 13: Dolchscheide (L. 20,9 cm). Der Dolch selbst ist verloren (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

Ben nach Norden entwässert. Dies gilt zumindest für die *via principalis* und für die *via quintana*, an deren nördlichen Ende im Zuge der Grabungen zu beobachten war, wie der Entwässerungskanal unter der Wehrmauer aus dem Lager geführt wurde. Wie beim Römerlager Oberaden stand auch hier über der Austrittsöffnung des Kanals ein Mauerturm. Offensichtlich erforderte diese fortifikatorisch brisante Stelle besondere Schutzmaßnahmen. Das abzuleitende Wasser wurde vermutlich mit Hilfe einer hölzernen Rinne über den Graben hinweg geleitet. Eine derartige Rinne, die sich im nassen Boden noch erhalten hatte, ist von Oberaden bekannt. Im Lagerzentrum, nahe dem Schnittpunkt der beiden rechtwinklig zueinander verlaufenden Vermessungsachsen *cardo* und *decumanus*, wird der Eingang des bislang unausgegrabenen Stabsgebäudes (*principia*) gelegen haben. Dahinter folgte, durch eine relativ schmale Straße (ca. 8,50–9 m) getrennt, der Dienst- und Wohnsitz des Kommandeurs (*praetorium*) (Abb. 19, 1). Neben dem Stabsgebäude gehörte das Haus des Kommandeurs zu den wichtigsten Bauten in einem römischen Militärlager. Sein Eingang lag an einer etwa 8,50–9 m breiten, von Norden nach Süden verlaufenden Straße. Die Mittelachse des Prätoriums entsprach dem Richtungsverlauf der *via praetoria* beziehungsweise der *via decumana*. Daraus ergibt sich die Ausrichtung nicht nur des Kommandeurshauses, sondern des gesamten Lagers: nicht zur Lippe hin, sondern nach Osten, das heißt in Richtung Paderborner Hochfläche. Die längs der Rückseite des Prätoriums verlaufende Straße wird mit der *via quintana* identisch sein.



Das Kommandeurshaus lag im Zentrum eines 141 m x 71 m großen Straßengevierts (*insula*). Obwohl der Gebäudekomplex (Abb. 14 und 15) nicht in Gänze ausgegraben werden konnte, ist sein Gesamtumfang rekonstruierbar. Die Länge der Eingangsfront betrug annähernd 47,50 m, etwa 71 m erstreckte sich der Bau in die Tiefe; insgesamt wurde damit eine ca. 3.375 m<sup>2</sup> große Grundfläche überbaut. Mit diesen Maßen erreichte das Gebäude palastartige Dimensionen. Es lag in einem relativ ruhigen Viertel, inmitten einer von Gärten und Wohnhäusern geprägten Umgebung.

Der 6,70 m breite und mit zwei eingestellten Säulen akzentuierte Haupteingang des zweigeschossigen Kommandeurspalastes lag an der östlichen Schmalseite des Gebäudekomplexes. Der Eintretende kam in ein oktostyles *atrium*, dessen erstaunliche Ausmaße beeindruckend gewesen sein müssen (ca. 11 m x 18 m = 198 m<sup>2</sup>). Die beachtenswerte Größe verdeutlicht die soziale Stellung dessen, der als Hausherr in diesem Bauwerk ein und aus ging. Um das *atrium* waren die unterschiedlichen Funktionsbereiche des Gebäudes angeordnet. Relativ leicht zugänglich waren die Räume rechter Hand. Die meisten dieser Zimmer waren über



Abb. 14: Grabung innerhalb des Prätoriums. Die im hellen Sand sichtbaren dunklen Verfärbungen gehen auf die Fundamentierungsarbeiten für das Gebäude zurück (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

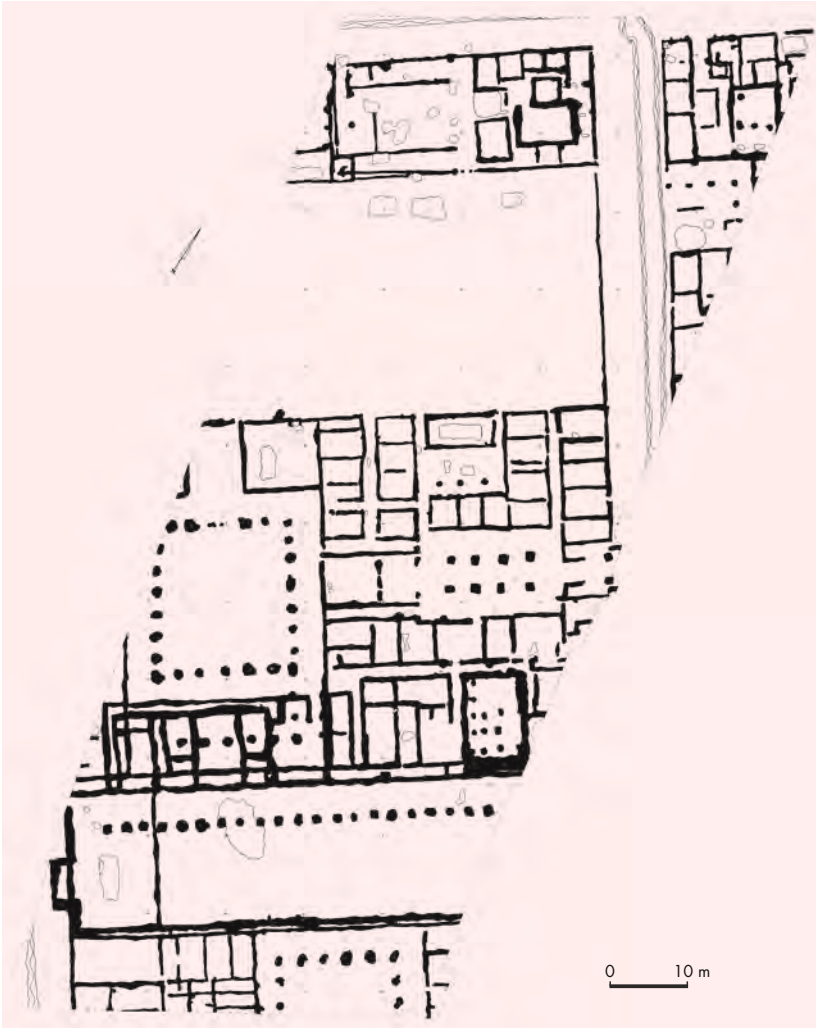


Abb. 15: Grundrissplan des Prätoriums mit anschließenden Gärten und Häusern hoher Funktionsträger (Zeichnung: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

Korridore zu erreichen, einige waren um einen kleinen Innenhof gruppiert. Am äußeren Rande dieser Raumgruppe lag eine große Gemeinschaftslatrine, ein Indiz dafür, dass dieser Gebäudeabschnitt von relativ

vielen Personen frequentiert wurde. Es ist davon auszugehen, dass in diesen Räumen unterschiedlichen Zuschnitts die Büros und Schreibstuben untergebracht waren. Die unmittelbar links des Atriums liegende Zimmerreihe wurde möglicherweise ähnlich genutzt. Auffällig ist jedoch das Fehlen von Korridoren zu den dahinterliegenden Räumlichkeiten. Diese waren vom *atrium* aus nicht direkt erreichbar. Das spricht für eine bewusste Abgrenzung vom militärischen Alltagsbetrieb der Kommandantur. In dieser vom Publikumsverkehr abgeschirmten Zone befand sich ein etwa 7 m x 12 m großer Raum, in dem mehrere, relativ große Pfostengruben festgestellt wurden. Derartige Pfostenstellungen sprechen dafür, dass der Fußboden auf hölzernen Pfeilern auflag. Offenkundig war dieser Raum also mit einer Fußbodenheizung (*hypocaustum*) ausgestattet. Ein ähnlicher Befund ist in Anreppen auch vom Lagerbad bekannt, das ebenfalls als Fachwerkgebäude errichtet war. Wie bei diesem müssen die Hypokausten im *praetorium* aus Eichenholz bestanden haben. Ob sogar ein beheiztes Bad in Betracht kommt, ist ungewiss. Die Ofenanlage (*praefurnium*) ist noch nicht bekannt. Sie könnte in einem östlich angrenzenden, allerdings bis jetzt nicht ausgegrabenen Innenhof gelegen haben. Auch im *praetorium* von Oberaden gab es einen beheizbaren Raum, dessen Ofenanlage von der Außenseite des Gebäudes bedient wurde.

Am hinteren Ende des Atriums folgte ein sich auf das *atrium* öffnender Empfangsraum, das *tablinum*. An seinen Seiten führten schmale Korridore in einen allseits von Laubengängen gesäumten Hof (*peristyl*). Dieser 26 m x 25 m große Innenhof war anfänglich größer geplant. Das lässt sich anhand von zugeschütteten Pfostengruben zweifelsfrei nachweisen. Der Hof sollte einschließlich der Laubengänge zunächst eine Größe von 35 m x 25 m haben. Noch während der Bauarbeiten muss das architektonische Konzept verändert worden sein, denn der Hof wurde in seiner ursprünglichen Planung nicht vollendet. Dafür gibt es ein untrügliches Indiz. Für die Gründung der Holzsäulen der südwestlichen Hofecke wurden keine Pfostengruben mehr angelegt. Stattdessen entstanden im Süden des verkleinerten Peristylhofes mehrere Wohnräume. Außerdem wurde die südliche Abschlusswand des Prätoriums um 2 m nach Süden verlegt.

Um den Peristylhof herum waren seitliche Räume angeordnet. Während im südlichen Trakt relativ kleine Zimmer dominierten, befanden sich auf der nördlich gegenüberliegenden Seite zwei große Räume, die bei aufwendigen gesellschaftlichen Anlässen den passenden Rahmen bieten konnten. Der mittlere, auf den Peristylhof ausgerichtete Raum scheint in ganzer Breite nach Süden offen gewesen zu sein. In ihm einen *oecus*, einen Empfangsraum beziehungsweise ein offenes Sommerspeisezimmer, zu erkennen, fällt nicht schwer. Bei schlechterer Witterung konnte der östlich anschließende, etwas größere Raum dem gleichen Zweck dienen. Jenseits dieser Repräsentationsräume folgte ein umfriedetes und ansonsten unbebautes Areal (ca. 30 m x 71 m). Auch im Süden grenzte ein Hof an, der allerdings schmaler war und an der Westseite eine kleine Exedra aufwies. Des Weiteren verlief an der nördlichen Längsseite ein Laubengang. Diese beiden Höfe waren aller Wahrscheinlichkeit nach als Gärten ausgestaltet gewesen. Sie konnten vom *praetorium* aus betreten werden. Derartige Gartenanlagen sind inzwischen auch im Lager Oberaden nachgewiesen worden. Den architektonischen Abschluss der *Prätoriums-insula* bildeten im Norden wie auch im Süden langgestreckte, teils mit einem großen Peristylhof ausgestattete Häuser. Das lärmende Lagerleben wurde mit diesem planerischen Konzept, zumindest auf drei Seiten, vom Kommandeurspalast fern gehalten.

Das *praetorium* von Anreppen zählt zweifellos zu den großartigsten Monumentalbauten der römischen Lager an der Lippe. In diesem Kommandeurspalast realisierte der Baumeister ein architektonisches Raumprogramm, das einerseits geeignete Büros und Amtsstuben zur Verfügung stellte und andererseits repräsentative Empfangs- und Banketträume sowie private Räumlichkeiten umfasste, die selbst einem Hausherrn von herausragender gesellschaftlicher Stellung genügen konnten. Der Bau steht völlig in der Tradition der spätrepublikanischen und zeitgenössischen Luxusarchitektur Italiens. Auch angegliederte Gartenanlagen dürfen nicht fehlen. Mitten im Militärlager, jenseits des Schlachtenlärms, genoss die Elite wie in ihrem normalen Leben das gepflegte *otium*, die kultivierte Muße. Wie selbstverständlich wurde dafür die mediterrane Wohnkultur italischer Villen in die unkultivierte Wirklichkeit Germaniens transferiert. Unter den bislang bekannten *praetoria* frühkaiserzeitlicher

Militärlager fällt das Anreppener Gebäude völlig aus dem Rahmen. Für einen „normalen“ Lagerkommandanten war es vollkommen überdimensioniert. Das Motiv für die Errichtung eines derartigen Großgebäudes wird man wohl in der herausragenden politischen beziehungsweise gesellschaftlichen Stellung des Hausherrn zu suchen haben. Infrage käme in erster Linie eine Person, die mit den höchsten Machtbefugnissen ausgestattet war: Tiberius, Adoptivsohn des Kaisers mit außerordentlicher Befehlsgewalt (*imperium proconsulare*).

Zu den unverzichtbaren Bestandteilen mediterranen Wohlbefindens zählt das römische Badewesen. Große, in der Kaiserzeit mit allem Luxus ausgestattete Thermen gehörten zum „urbanen Flair“. Aber auch in den römischen Standlagern gab es Bäder, weniger als Stätten der Vergnügung, sondern als notwendige hygienische Einrichtungen. In den Militärbädern wurde nach Möglichkeit die traditionelle, mehrteilige Abfolge von Kalt- bis Heißwasserbädern und das Schwitzen unter Heißluft im *sudatorium* eingehalten. Wegen der Feuergefahr waren diese militärischen Anlagen in aller Regel in Stein errichtet worden. Doch es existierten auch vereinzelt Thermen in Holzbauweise. Dazu zählt das Militärbad im Lager Anreppen (Abb. 19, 5). Es lag im Norden der



Abb. 16: Blick von Süden auf die Lagerthermen. Im Vordergrund ist der Eingangshof zu sehen. Die eigentlichen Baderäume liegen in der hinteren Bildhälfte (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

Prätoriums-*insula* und wurde in den Jahren 1990–1991 vollständig ausgegraben.

Der etwa 23,50 m x 42 m große Thermenkomplex (Abb. 16 und 17) konnte von zwei Straßen aus betreten werden. Ein Eingang lag an der Lagerstraße, die längs der Nordseite der Prätoriums-*insula* verlief. Dabei handelte es sich um den Haupteingang, der als solcher durch eine markant ausgebildete Vorhalle ins Auge fiel. Ein Nebeneingang existierte an der *via quintana*. Der Badegast gelangte zunächst in einen großen Säulenhof, dessen Lauben-

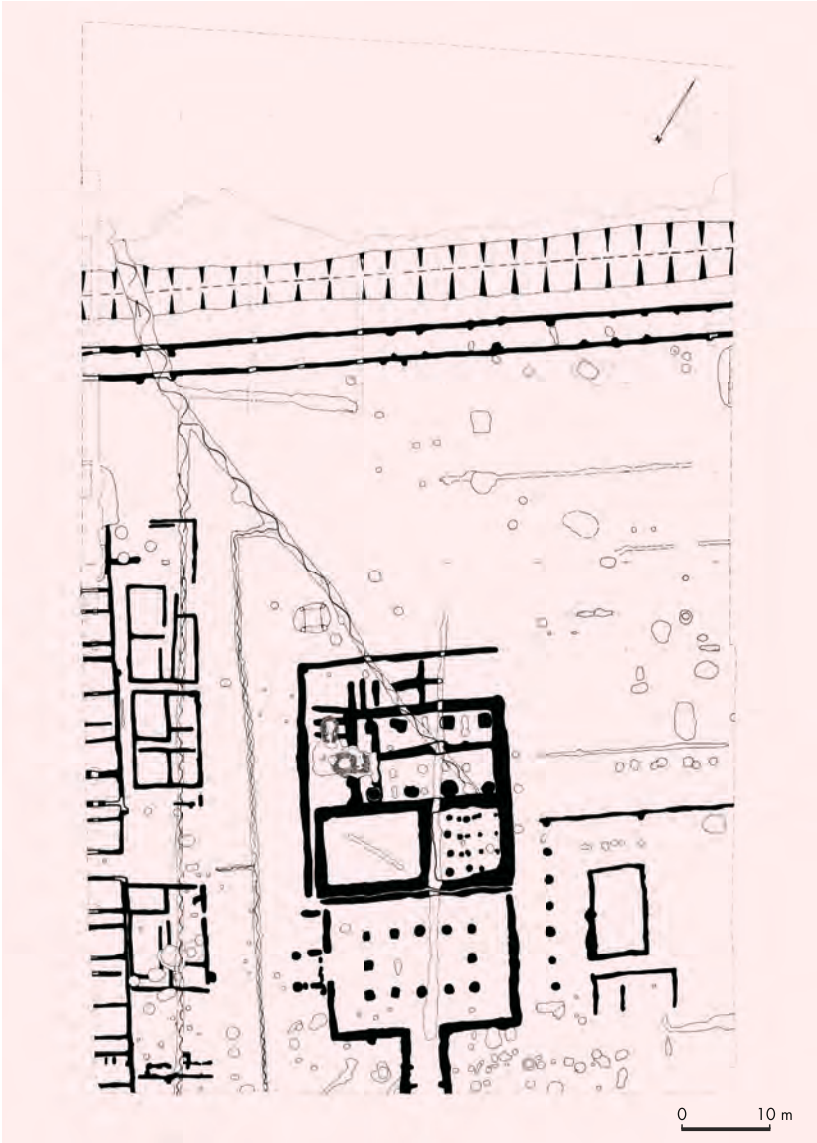


Abb. 17: Grundrissplan der Lagerthermen (Zeichnung: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).



gänge etwa 3 bis 3,50 m breit waren. Dieser besaß auch eine funktionelle Komponente. Wie in der *palaestra* großer Thermenanlagen konnte hier der Badende seine gymnastischen und sportlichen Übungen ausführen. Hinter dem Hof folgte das eigentliche Badegebäude. Es bestand aus einem 22 m x 21 m großen, in Fachwerkbauweise ausgeführten Bau. Das Badehaus hatte insgesamt drei Räume unterschiedlicher Zweckbestimmung. Alle hatten einen rechteckigen Grundriss, die bei Bädern typischen Apsiden beziehungsweise runden Schwitzräume fehlten. Im Gegensatz zum ersten Raum auf der linken Seite war der zweite rechts daneben beheizbar gewesen, dafür sprechen die regelmäßig angelegten Pfostengruben. In ihnen waren hölzerne Pfeiler (*suspensurae*) eingestellt, die den darüberliegenden Fußboden trugen. Zwischen den Pfeilern zirkulierte warme Luft, die in der Ofenanlage des Bades erzeugt wurde (Abb. 18). Der nördlich anschließende ca. 15 m x 9 m große Innenraum war ebenfalls beheizt und gleichzeitig der wärmste des Bades, denn er lag direkt an der Feuerungsstätte (*praefurnium*). Die flache, den Raum durchziehende Grabenspur ist wohl nicht als Indiz für

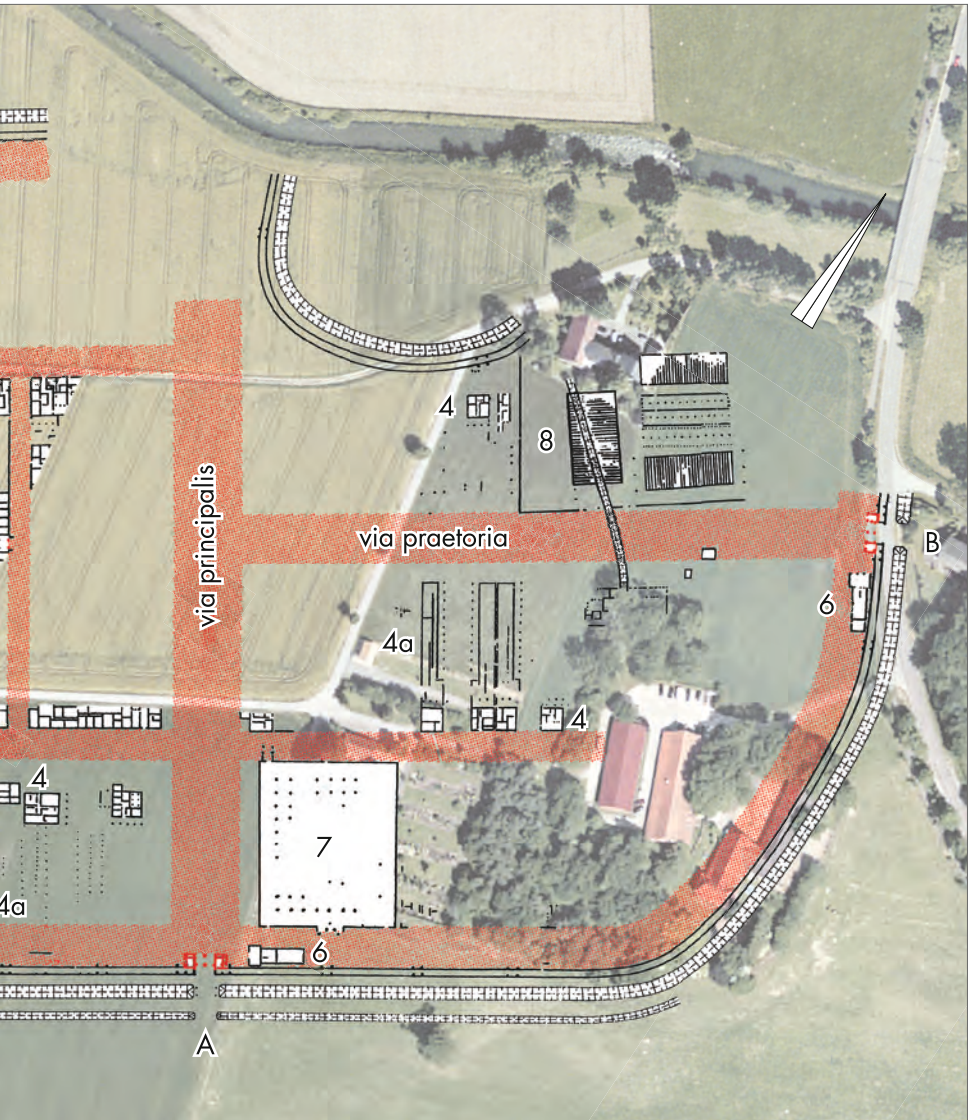


Abb. 18: Blick von Westen auf die Öfen und die Raumstruktur des Badegebüdes (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 19: Vereinfachter und leicht ergänzter Plan des Römerlagers Anreppen: 1: praetorium. 2–3: Wohnmen. 6: Gebäude seitlich der Tore. 7–8: Speicherbauten. Tore: A: porta principalis dextra. B: porta p. Montage: G. Helmich und J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).





...n- und Dienstgebäude, z. T. hoher Offiziere. 4: Zenturionenhäuser. 4a: Mannschaftsunterkünfte. 5: Thermae. 6: Porta praetoria. Stand 2004 | © Geobasisdaten: Der Landrat des Kreises Paderborn, BIT 8013/09; Plan und

eine nachträglich, leicht schiefwinklig errichtete Zwischenwand zu werfen. Eher ist daran zu denken, dass unter dem Fußboden mittels einer eingezogenen Wandung die Heizgase gezielt in den südlichen Teil des Raumes geleitet wurden.

Aufschlussreich ist ein Fundamentierungsgraben, der parallel in einem ungefährem Abstand von 2 m zur westlichen Abschlusswand verläuft. Diese Trennwand, an der gleichzeitig einer der beiden Öfen endete, markiert den ehemaligen Standort für die Geräte der Warmwassererzeugung. Hierzu finden sich bei Vitruv (5, 10, 1) folgende Anweisungen: „Über der Unterfeuerung sind drei Bronzekessel anzubringen, einer für warmes, einer für lauwarmes, einer für kaltes Wasser, und diese müssen so aufgestellt werden, dass so viel, wie an lauem Wasser aus dem Lauwarmwasserkessel in den Warmwasserkessel ausgeflossen ist, aus dem Kaltwasserkessel in gleichem Maße in den Lauwarmwasserkessel einfließt und dass auch die flachgewölbten Räume, die die Wannn enthalten, von der gemeinschaftlichen Unterfeuerung erwärmt werden.“ Auf diese Weise wurde einerseits der Raum erwärmt und gleichzeitig das Badewasser auf die gewünschte Temperatur gebracht.

Die römische Art zu Baden ist gut bekannt. Selbst in kleinen Thermen war es möglich, den üblichen Turnus einzuhalten. Traditionell erwärmte der Gast zunächst im lauwarmen Wasser seinen Körper, bevor er sich der Hitze des Heißbades aussetzte. Anschließend folgte die körperliche Abhärtung durch die Abkühlung im Kaltbad. Die Anlage von Anreppen zählte zu den kleinen Badeanstalten, die nicht über die räumlichen und technischen Voraussetzungen der großen, lichtdurchfluteten und luxuriösen Thermen Roms verfügten, in denen man das reichhaltige Programm der damaligen Badekultur in vollen Zügen genießen konnte. Der einfache, sicherlich recht dunkle Bau genügte jedoch den Grundbedürfnissen eines regulären Badens. Der badewillige Soldat betrat zunächst den linken, ungeheizten Raum, das Kaltbad (*frigidarium*). Da ein separater Auskleideraum (*apodyterium*) fehlte, musste er sich hier entkleiden. Weiter ging es zum Anwärmen ins Warmbad (*tepidarium*) und nach geraumer Zeit in den hinteren, heißesten Raum, das Heißbad (*caldarium*). Die in größeren Anlagen üblichen Schwitzräume (*laconicum* oder *sudatorium*) fehlten. Am Ende schritt der Besucher den Weg



Abb. 20: Kastenförmige Holzverschalung eines nahe beim Militärbad gelegenen Brunnens. Der Erhaltungszustand des Eichenholzes erlaubte eine präzise Altersbestimmung (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

zurück, um im Kaltbad wieder seinen Körper abzukühlen. Bei Bedarf absolvierte er in der *palaestra* noch einige sportliche Übungen, bevor er dem Badebetrieb den Rücken kehrte.

Während die Badegäste im Gebäudeinneren mit dem Bademeister und seinen Bediensteten in unmittelbare Berührung kam, blieb ihnen der Arbeitsbereich des Heizungspersonals weitestgehend verborgen. Die für den Betrieb der Therme notwendigen Öfen lagen an der westlichen Außenseite des Bauwerks. Sie waren ebenso wie der Holzvorrat von der Außenwelt durch eine entlang der *via quintana* und der nördlichen Gebäudeseite verlaufende Palisade abgeschirmt. Bei der Ofenanlage handelt es sich um das einzige steinerne Bauwerk im Lager Anreppen. Die Ofenwandungen wurden als Trockenmauerwerk aus plattigem, lokalem Kalkstein errichtet. Wegen der intensiven Nutzung musste zumindest eine der Anlagen wenigstens einmal erneuert werden.

Für das Baden war neben großen Holzvorräten die ausreichende Bereitstellung von Wasser unerlässlich. Die Versorgung mit Trink- und Nutzwasser erfolgte generell über Grundwasserbrunnen (Abb. 20). Für eine

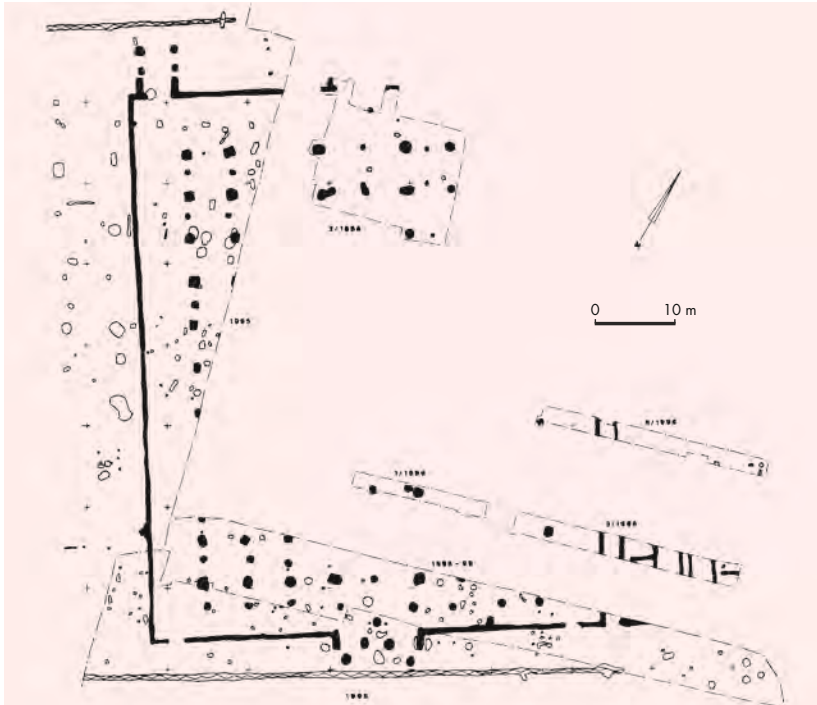


Abb. 21: Grundrissplan des großen Speichergebäudes am Südtor (Zeichnung: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

Wasserszufuhr über eine ins Lager Anreppen geführte Fernwasserleitung (Aquädukt) gibt es keine Anhaltspunkte. Das für den Badebetrieb benötigte Wasser wurde aus einem nahegelegenen, etwa 2 m x 2 m großen Brunnen geschöpft. Das Abwasser wurde später aus dem Bad über die Kanalisation abgeleitet. Unter dem Fußboden des Heißbades lag der Anfangspunkt eines langen, ursprünglich holzverschalten Abwasserkanals, über den das Brauchwasser nicht nur aus dem Badegebäude, sondern auf langer Strecke aus dem Innenraum des Lagers geleitet wurde. In diesen Hauptsammler mündeten die Entwässerungskanäle der *via quintana* und die parallel zur Holz-Erde-Mauer verlaufende Entwässerung. Er verlief unterhalb eines Zwischenturmes der Holz-Erde-Mauer und jenseits des Lagergrabens in Richtung Lippe weiter.

Von allen bekannten Lippelagern setzt sich Anreppen durch eine weitere Besonderheit ab: die große Anzahl an Speichergebäuden. Diese dienten nicht allein der Zwischenlagerung von Getreide. Ein nicht unerheblicher Teil der Lagerungskapazitäten war für andere wichtige Güter vorgesehen. Für diese Interpretation spricht die verschiedenartige Bauweise der einzelnen Gebäude. Alle bekannten Speicher lagen in unmittelbarer Nähe des Süd- und des Osttores an den breiten Hauptstraßen des Lagers, der *via principalis* und der *via praetoria* (Abb. 19, 7–8). Diese Position begünstigte eine reibungslose Anlieferung und Entladung, ohne den Bewegungsraum und Verkehrsfluss im Straßenbereich wesentlich einzuschränken. Ein einzelnes, ca. 56 m x 68 m großes Magazin (*horreum*) stand unmittelbar östlich der Südtores (Abb. 21). Seine Zugänge lagen nicht direkt im Straßenbereich der *via principalis*, sondern an der südlichen und nördlichen Seite des Großspeichers. Charakteristisch für diesen Gebäudetypus ist die Konstruktion des Fußbodens. Dieser ruhte in angehobener Lage auf einer Vielzahl von einzelnen Standpfosten, sodass zwischen dem Erdboden und dem Fußbodenni-

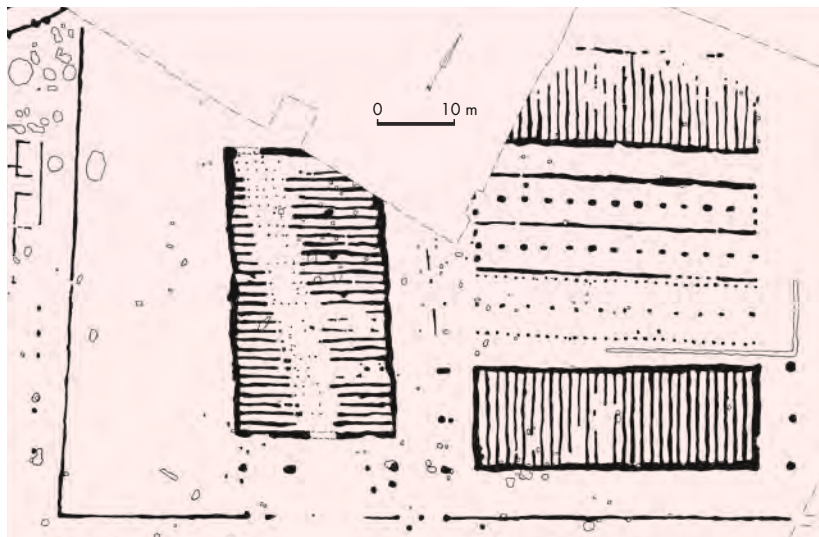


Abb. 22: Grundrissplan der Speicher am Osttor (Zeichnung: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).



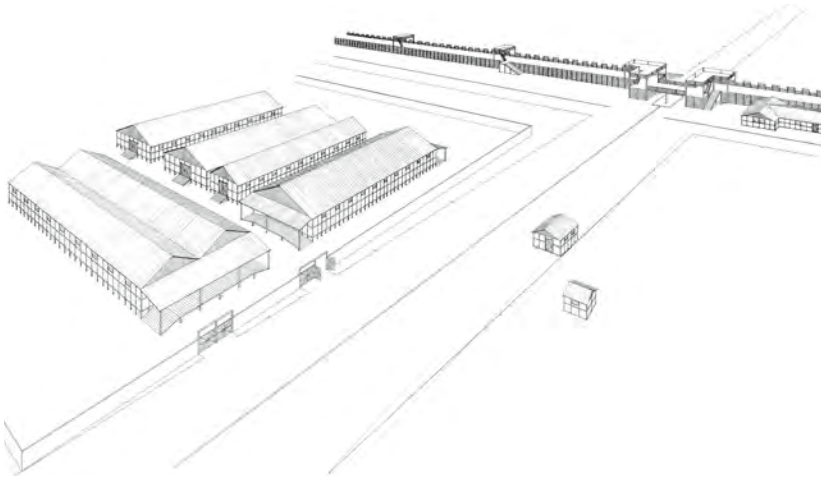


Abb. 23: Zeichnerische Darstellung der durch eine Palisade vom übrigen Lagerareal abgesonderten Speicher am Osttor. Stand 2004 (Zeichnung: D. Jaszczurok, LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 24: Grabungsbild von einem der Speicher am Osttor. In den parallelen Fundamentgräbchen standen einst Pfosten, die den unterlüfteten Schwebeboden des Bauwerks trugen. Die beiden rechteckigen Gruben gehen auf jüngere, kaiserzeitliche Grubenhäuser zurück (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

veau des Speichers die Luft zirkulieren konnte. Auf diese Weise beugte man der Durchfeuchtung des empfindlichen Getreides vor. Weitere Korn- und Materialspeicher existierten in der Nähe des Osttores. Diese befanden sich allerdings innerhalb eines von einer hölzernen Palisade umschlossenen Areals, in das der Lieferverkehr durch zwei einfache Tore an der Nordseite der *via praetoria* gelangte. Den Innenraum dieses abgesonderten Bezirks unterteilten zwei Straßen, an denen mehrere einzelne Speicher errichtet worden waren (Abb. 22–24). Das größte (20,50 m x 37,25 m) unter diesen Lagerhäusern lag im Westen, die östlich anschließenden vier oder fünf Speicher hatten eine Länge von ca. 36,50 m und eine Breite von 6,50–13,50 m. Nur geringe Überreste zweier weiterer Gebäude sind jenseits der zweiten Straße erhalten geblieben. Weitere Speicherbauten an anderen Stellen im Lager Anreppen sind nicht auszuschließen. Magazine in Militärlagern sind üblich, nicht aber in dieser Häufung (Abb. 25). Das bekannte Hauptlager von Haltern hatte beispielsweise nur ein einziges Magazin. Daher ist kaum die enorme Lagerkapazität im Römerlager Anreppen mit dem Eigenbedarf der dort stationierten Soldaten zu erklären.



Abb. 25: Wie ein römischer, in Holzbauweise errichteter Speicher ausgesehen haben könnte, zeigt diese Rekonstruktion aus dem Römerlager in Baginton (The Lunt), England (Foto: J.-S. Köhllborn, Saerbeck).



Abb. 26: Auf dem Bild erkennt man den Lagergraben einer früheren römischen Phase sowie die Standspuren ehemaliger Pfosten, die an der Stelle des einplanierten Grabens zur Sicherung des darüber errichteten Magazingebäudes in den Boden gerammt wurden (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

Das westlichste der Magazine stand über einem verfüllten Spitzgraben. Dieser muss zu Beginn des Lagerbaus noch sichtbar gewesen sein, denn in seinem Bereich hatte man tiefreichende Pfahlgründungen vorgenommen (Abb. 26), im östlich und westlich angrenzenden Areal wurden lediglich Fundamentgräben angelegt. Dieser Spitzgraben ist Teil einer kleineren, offensichtlich etwas älteren römischen Militäranlage. Während der Ausgrabungen wurden keinerlei Gebäude- und Straßenstrukturen gefunden, die mit diesem divergierenden Verteidigungsgraben in Verbindung stehen könnten. Daher wird man von einem älteren, nur kurzzeitig belegten Lager ohne Innenausbau auszugehen haben.

## Fundstellen außerhalb des Lagers

Südöstlich des Lagers hat Anton Doms 1969 Gruben und Einzelfunde einer Siedlung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit erfasst. Es ist bisher nicht geklärt, ob diese Siedlung unmittelbar vor der römischen Invasion



noch bewohnt war und von den Römern zerstört wurde. In geringem Abstand westlich des Lagers stieß er auf eine weitere germanische Siedlung, die möglicherweise während der Anwesenheit römischer Truppen bestand. Dies legt die Zusammensetzung der Funde nahe, denn neben der einheimischen Keramik gab es einige römische Scherben, darunter auch Terra Sigillata.

In einer Entfernung von 500 beziehungsweise 700 m entdeckte Daniel Bérenger östlich des Lagers Anreppen zwei Straßenstücke. Ihr eigentlicher Körper war in keinem Fall erhalten geblieben. Einer dieser Straßenabschnitte war anhand der beiden seitlichen Gräben zu erschließen. Die Distanz zwischen ihnen betrug 24 m. In Verlängerung nach Westen führte die Route in Richtung auf das südliche Lagertor. Eine Einordnung als römische Straße erlauben trotz Fehlens von entsprechendem Fundmaterial vergleichbare Befunde von Haltern und Holsterhausen (vgl. Römerlager in Westfalen 2). Eine zweite Straße lag unter einem deutlich jüngeren, etwa 9 m breiten Weg mit zahlreichen Wagenspuren (Abb. 27). Allerdings wurden im Bereich der Fahrspuren



Abb. 27: Römischer Verkehrsweg mit neuzeitlichen Wagenspuren. In diesem Fahrweg wurden mehrere römische Schuhnägel gefunden (Foto: J.-S. Kühlborn, LWL-Archäologie für Westfalen).

mehrere römische Schuhnägel gefunden, die darauf schließen lassen, dass der neuzeitliche Verkehrsweg über einer bereits in römischer Zeit genutzten Trasse lag. Über den Aufbau der Straßen von Holsterhausen, Haltern und Anreppen gibt es keine Erkenntnisse. Es ist davon auszugehen, dass diese in Germanien angelegten Römerstraßen nicht aufwendig ausgebaut waren. Wahrscheinlich handelte es sich um nichts anderes als weitgehend unbefestigte Sandpisten, die in erster Linie in den trockenen Sommermonaten für zügige Truppenbewegungen und für den Transport des Nachschubs auf dem Landwege genutzt wurden.

## Historische Einordnung

Die Einordnung des Römerlagers Anreppen in die Zeit von 4 bis 6 n. Chr. gründet sich in erster Linie auf datierbare Hölzer und weiterhin auf die Fundmünzen. Einen absoluten Wert, nämlich das Jahr 5 n. Chr., lieferten dendrochronologische Analysen. Die beprobten Hölzer stammen von einer Mannschaftslatrine und einer Brunnenverschalung. Material der Holz-Erde-Mauer war leider nicht mehr erhalten. Bei diesen Hölzern hätte man eine Fällung noch im Jahre 4 n. Chr. erwartet, denn in aller Regel zählt der Mauerbau zu den ersten Maßnahmen eines Lagerneubaus. Für die Festlegung des Endzeitpunktes sind die römischen Münzen ausschlaggebend. Unter den etwa 400 Exemplaren befindet



*Abb. 28: Diese mit Holz verschaltete Grube, möglicherweise ein Vorratskeller, ist ein deutlicher Beleg dafür, dass es im Lager Anreppen gebrannt hat. Ob es sich dabei um einen begrenzten Schadensbrand oder um die beabsichtigte In-Brand-Setzung des Lagers beim regulären Abzug der römischen Truppen gehandelt hat, ist nicht mehr zu ermitteln (Foto: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).*

Abb. 29: Klumpen oxydierter Eisennägel, die beim Abzug der römischen Soldaten in einem Brunnen beim Militärbad versenkt worden waren (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).



sich keine einzige, die den Gegenstempel des Varus trägt. Letzteres spricht dafür, dass ein Fortbestehen des Lagers Anreppen während der Statthalterschaft des Varus (7–9 n. Chr.) wenig wahrscheinlich ist. Aus diesen Eckdaten ergibt sich eine sehr enge Zeitspanne. Für eine relativ kurzzeitige Belegung spricht auch ein auffällig schwaches Vorkommen an Abfallgruben einhergehend mit einem entsprechend geringen Fundaufkommen.

Beim Abzug überließ das römische Militär eine derartige Festung nicht unversehrt dem Gegner. Die Grabungen haben erwiesen, dass zahlreiche Lagergebäude am Ende durch Feuer zerstört wurden (Abb. 28). Wahrscheinlich sind mit diesem Ereignis auch mehrere Klumpen unzähliger zusammengebackener Eisennägel zu verbinden (Abb. 29). Sie fanden sich am Grund eines Brunnens und waren dort absichtlich versenkt worden. Eine solche Vorgehensweise ist archäologisch auch anderenorts nachweisbar. Man entlastete sich anlässlich der regulären Räumung des Lagers und hinterließ auf diese Weise der einheimischen Bevölkerung kein Eisen zum Schmieden von Waffen.

Damit lässt sich das Römerlager Anreppen historisch in die Zeit der Tiberiusfeldzüge 4–5 n. Chr. einordnen. Nach Velleius Paterculus (2,105) veranlasste Tiberius im Winter des Jahres 4 n. Chr. die Gründung eines Winterlagers mitten in Germanien. Diese erwähnte Lagergründung ist sehr wahrscheinlich mit dem Lager Anreppen in Verbindung zu bringen. Die großartige Ausführung des Prätoriums spricht für eine Nutzung durch Tiberius als Befehlshaber der in Germanien operierenden Verbän-

de. Neben seinen sonstigen strategischen Aufgaben diente das Lager Anreppen als wichtige Station zur Sicherstellung des Nachschubs, möglicherweise auch dem Schutz der Nachschublinien. Von Anreppen aus wurden die weiter im Osten Germaniens stehenden Truppen mit den erforderlichen Gütern versorgt. Diese Annahme lässt sich mit der ungewöhnlichen Kapazität seiner Speicher begründen. Die Einstellung der Tiberiusfeldzüge scheint Auswirkungen auf den Fortbestand des Stützpunktes bei Anreppen gehabt zu haben. Aus archäologischer Sicht gibt es keine Argumente, die für ein Weiterbestehen des Lagers noch in der Statthalterschaft des Varus sprechen würden.

## Die Germanienfeldzüge des Tiberius

Nach allem, was wir aufgrund der bei den Ausgrabungen gewonnenen Quellen und der antiken Schriftzeugnisse heute wissen, wurde das große Militärlager von Anreppen im Verlauf der Feldzüge des Tiberius in den Jahren 4 bis 5 n. Chr. genutzt. Über die näheren Umstände dieser Kriegsunternehmungen liegen vergleichsweise spärliche Nachrichten vor. Cassius Dio (55,28,5–7) berichtet für diese Zeit lediglich, Tiberius sei zunächst zur Weser, dann aber auch bis zur Elbe gelangt. Ausdrücklich formuliert er, dass sich damals nichts Erinnerungswürdiges ereignet habe. Dennoch hätten Augustus und Tiberius den Titel „Imperator“ angenommen und Gaius Sentius Saturninus, der Statthalter der *Tres Galliae*, die Triumphalinsignien (*ornamenta triumphalia*) erhalten. Anders dagegen berichtet Velleius Paterculus, der selbst an diesen Feldzügen teilgenommen hatte. Die Textüberlieferung geht leider nur auf eine einzige mittelalterliche Handschrift zurück, die in einer unvollständigen und zugleich korrupten Abfassung vorliegt. Nach Velleius Paterculus (2,104–107) war während der Statthalterschaft des Marcus Vinicius drei Jahre zuvor ein gewaltiger Krieg („*immensum exarserat bellum*“) in Germanien ausgebrochen. Für die dabei erreichten militärischen Erfolge erhielt der Feldherr die Triumphalinsignien. Wieweit diese Viniciuskriegszüge zu einem gewissen Abschluss gekommen waren, lässt die schriftliche Überlieferung nicht erkennen. Als Tiberius Claudius Nero

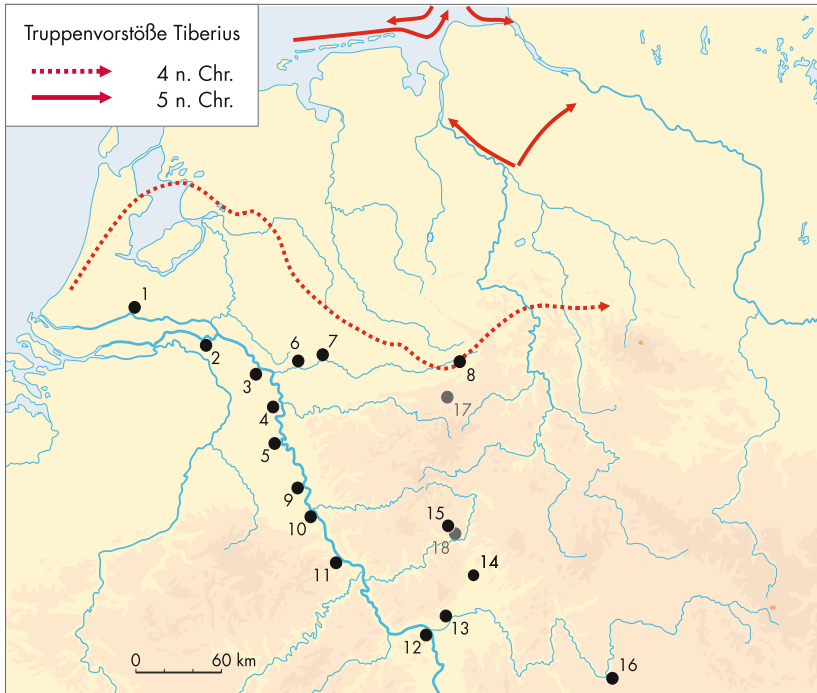


Abb. 30: Feldzüge des römischen Heeres unter Tiberius (nach Kehne 2008) sowie die römischen Militäranlagen in Westfalen und im Rhein-Main-Gebiet zu dieser Zeit. Schwarze Punkte – Datierung gesichert: 1: Vechten. 2: Nijmegen. 3: Xanten Vetera I. 4: Asberg. 5: Neuss. 6: Dorsten-Holsterhausen. 7: Haltern. 8: Delbrück-Anreppen. 9: Köln. 10: Bonn. 11: Andernach. 12: Mainz. 13: Höchst. 14: Bad Nauheim. 15: Lahнау-Waldgirmes. 16: Marktbreit. Graue Punkte – Datierung nicht sicher: 17: Rütten-Kneblinghausen. 18: Lahнау-Dorlar (Kartengrundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: U. Lehmann, Altertumskommission für Westfalen).

im Jahre 4 n. Chr. das Kommando im germanischen Krieg übernahm, betrat kein Neuling das Land rechts des Rheins. Ausgestattet mit dem Oberbefehl (*imperium proconsulare*) rückte er zusammen mit Gaius Sennius Saturninus in Germanien ein. Nach Velleius Paterculus übernahm Tiberius die schwierigsten und gefährlichsten Militäroperationen selbst, während er die gefahrloseren Unternehmungen an Saturninus übertrug. Nach der üblichen Lesart des gerade an dieser Stelle verderbten Textes richtete sich der Angriff zunächst gegen Canninefaten („*cam ui faci-*

at"), Attuarier („*faciat Tuari*") und Brukterer („*Bruoteri*"). Gegen die herkömmliche Lesung der beiden ersten Stammesnamen sind in jüngerer Zeit ernstzunehmende Vorbehalte angemeldet worden. Für den ersten Namen sind Chamavi („*cam ui*") oder gar die Sugambri („[Su]camui") und für den zweitgenannten Stamm die Chattuarier in der Diskussion. Wie man sich auch entscheiden mag, die Rekonstruktion des ungefähren Ausgangspunktes und des anfänglichen Streckenverlaufs des Tiberiusfeldzuges des Jahres 4 n. Chr. ist davon abhängig (Abb. 30). Nach diesen drei Volksstämmen folgte die Unterwerfung der Cherusker („*recepti Cherusci*"). Dann überschritt das Heer die Weser und drang weiter ins Landesinnere vor. Der Feldzug wurde bis in den Dezember fortgeführt. Bevor Tiberius auf den verschneiten Alpenpässen Richtung Italien abreiste, ließ er mitten in Germanien, nahe der Lippequelle als erster Befehlshaber ein Winterlager anlegen („*in Germaniam, in cuius mediis finibus ad caput Lupiae fluminis hiberna digrediens princeps locaverat*"). Dass dieses identisch mit dem Lager Anreppen ist, darüber besteht weitgehendes Einvernehmen. Allerdings ist die Aussage, deren zufolge Tiberius als erster ein Winterlager in Germanien errichten ließ, unrichtig. Bereits Drusus gab kurz vor dem Rückzug in die rheinischen Quartiere 11 v. Chr. den Befehl zum Bau des ganzjährig mit Soldaten belegten Lagers Oberaden (vgl. Römerlager in Westfalen 3).

Mit Beginn des nächsten Frühjahrs spürte ganz Germanien („*tota Germania*") die Kraft römischer Waffen, bis dahin nahezu unbekannte Stämme wurden besiegt und die Chauken unterworfen. Eindrucksvoll schildert Velleius Paterculus die Unterwerfungsszene: Die ganze kriegerische Jugend lieferte, umringt von römischen Soldaten, die Waffen ab und kniete mitsamt ihren Anführern vor Tiberius nieder. Im Anschluss erfolgte der Sieg über die Langobarden, charakterisiert mit den Worten „wilder als die germanische Wildheit". 400 Meilen jenseits des Rheines traf das Heer an der Elbe auf die Flotte, die über das Meer kommend flussaufwärts gefahren war. „Als Sieger über alle Völker und Stätten, die der Caesar aufgesucht hatte" kehrte Tiberius wieder nach Rom zurück. „Nichts gab es in Germanien, was hätte besiegt werden können, außer das Volk der Markomannen". Diesem galt eigentlich der Kriegszug des nächstfolgenden Jahres 6 n. Chr. Dazu kam es allerdings nicht mehr.



Die Vorbereitungen, dazu gehörte auch der Neubau eines großen Lagers bei Marktbreit in Mainfranken, mussten in dem Moment abrupt abgebrochen werden, als in Pannonien ein gefährlicher Aufstand ausbrach. Tiberius schloss mit Marbod, dem König der Markomannen, einen Friedensvertrag, um freie Hand für den Krieg in Pannonien zu gewinnen. Marbod seinerseits übte strikte Neutralität anlässlich des Arminiusaufstandes und der nachfolgenden römischen Rachefeldzüge unter Tiberius und Germanicus.

### Projekt „Römerpark Anreppen“

Wegen der Bedeutung dieses Bodendenkmals für die Landesgeschichte Westfalens und für die nationale sowie internationale Forschung hat die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpfle-



Abb. 31: Symbolischer erster Spatenstich für den „Römerpark Anreppen“. Von links: Daniel Bérenger, Johann-Sebastian Kühlborn (beide LWL-Archäologie für Westfalen), Petra Münster (Stadtverband für Heimatpflege und internationale Beziehungen), Wilhelm Schulte-Hörster, Theo Stoll (beide Heimatverein Anreppen) und Bürgermeister Robert Oelsmeier (Foto: A. Wibbe, LWL-Archäologie für Westfalen).

ge bereits einige Teilflächen des Römerlagers Anreppen erworben. Der Ankauf dient dem dauerhaften Schutz des Bodendenkmals. Folgerichtig wurden mit der Antragstellung bewusst keine neuen archäologischen Ausgrabungen in dem von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung zu erwerbenden Areal durchgeführt, um den Antragsgrund nicht ad absurdum zu führen. Neben dem angestrebten dauerhaften Schutz des Bodendenkmals sollten auf den bereits ausgegrabenen Flächen einige Rekonstruktionen das vergangene Römerlager an der Oberfläche wieder erkennbar werden lassen. Denn bislang suchten Radfahrer und Wanderer, unterwegs auf der Römerroute von Detmold nach Xanten, dort vergeblich nach Spuren aus der Römerzeit. Der 14. Juli 2008 war ein wichtiger Tag für das Nachleben des untergegangenen Lagers. An diesem Tag, vierzig Jahre nach Anton Doms erster Grabung in Anreppen, erfolgte der Spatenstich für die streckenweise Aushebung der Verteidigungsgräben an der Südseite des ehemaligen Lagers (Abb. 31). Dieses Vorhaben sollte den ersten Baustein des geplanten „Römerparks Anreppen“ abgeben. Inzwischen (Stand Juli 2014) sind ein 75 m langes und annähernd



Abb. 32: Wiederhergestellter Wehrgraben westlich des Südtores (Foto: J.-S. Kühlborn, Saerbeck).



7 m breites Teilstück des Hauptgrabens und der im Abstand von etwa 4,50 m parallel dazu verlaufende Vorgraben wiederhergestellt worden. Die Böschungen der beiden Wehrgräben wurden in Anlehnung an die Grabungsergebnisse mit unterschiedlichen Steigungswinkeln angelegt. Die Grabenspitze gestaltete man bei der Rekonstruktion bewusst leicht muldenförmig, da sich unten in der anfänglich V-förmig angelegten Sohle bereits zu römischer Zeit rasch sandiges Bodenmaterial abgelagert hatte. Angesichts des instabilen sandigen Bodens waren die seitlichen Böschungen ohne künstliche Maßnahmen kräftigem Regen schutzlos ausgesetzt. Wie man dies jüngst an den wiederhergestellten Lagergräben erkennen konnte, wird sich im Frühjahr bei höherem Grundwasserstand die tiefer gelegene Spitze des Hauptgrabens im Wasser befunden haben. Um diese Erosionskräfte zu mindern, wurden im Verlauf der Rekonstruktion der Wehrgräben Kunststoffmatten eingebaut. Zum jetzigen Zeitpunkt beeindruckt bereits das Erscheinungsbild der Lagergräben. Viele der Besucher, Radfahrer und Wanderer erfassen sofort mit einem einzigen Blick, wie dieses Annäherungshindernis wirkte und welche Schwierigkeiten mögliche Angreifer zu überwinden hatten (*Abb. 32*). Zu sehen ist ein Straßengeviert innerhalb eines in den 90er-Jahren vollständig ausgegrabenen Areals. Dort sind auch die Entstehung eines Zenturionenhauses und der Umriss eines Kasernentraktes angedacht. Weiterhin führt, ähnlich wie bereits in Oberaden (vgl. Römerlager in Westfalen 3), ein archäologischer Lehrpfad durch das Lager. Außerdem bietet ein im Jahre 2004 errichteter Informationsstand entsprechende Erläuterungen in Wort und Bild an. Zu diesem Lehrpfad und zum Römerlager Anreppen sind zwei Flyer erschienen. Diese können auf der Seite [www.anreppen.de](http://www.anreppen.de) eingesehen und als Datei auch heruntergeladen werden.

Einige Fundstücke aus dem Römerlager Anreppen sind im LWL-Römermuseum in Haltern am See und im LWL-Landesmuseum Herne zu sehen. Ab 2015 werden weitere Funde im Kreismuseum Wewelsburg präsentiert.

Gruppenführungen auf dem Gelände des Römerlagers können nach vorheriger Absprache über die Stadt Delbrück (Tel. 05250/996112) oder über [tourist@stadt-delbrueck.de](mailto:tourist@stadt-delbrueck.de) gebucht werden.

## Literatur (Auswahl)

H. Beck, Ein römisches Lager an der oberen Lippe bei Anreppen, Kr. Büren. *Germania* 48, 1970, 60–66.

A. Doms, Die Entdeckung des Römerlagers Anreppen im Jahre 1968. *Westfalen* 48, 1970, 160–170.

A. Doms, Das Römerlager an der oberen Lippe in Anreppen, Kr. Büren. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 1, 1971, 215–217.

A. Doms, Delbrück-Anreppen. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 1, 1983, 267–269.

G. Eggenstein, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. *Bodenaltertümer Westfalens* 40 (Münster 2002) bes. 42–63.

P. Kehne, Zur Strategie und Logistik römischer Vorstöße in die *Germania*: Die Tiberiusfeldzüge der Jahre 4 und 5 n. Chr. In: J.-S. Kühlborn u. a., Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschtrassen und Logistik. Internationales Kolloquium in Delbrück-Anreppen vom 4. bis 6. November 2004. *Bodenaltertümer Westfalens* 45 (Mainz 2008) 253–301.

J.-S. Kühlborn, Die Zeit der römischen Angriffe. In: W. Kohl (Hrsg.), *Westfälische Geschichte I. Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches* (Düsseldorf 1983) 143–166.

J.-S. Kühlborn, Die Lagerzentren der römischen Militärlager von Oberaden und Anreppen. In: B. Trier (Hrsg.), *Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989. Vorträge. Bodenaltertümer Westfalens* 26 (Münster 1991) 129–140.

J.-S. Kühlborn (Hrsg.), *Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet* (Münster 1995) bes. 10–28 und 130–144.

J.-S. Kühlborn, Zwischen Herrschaftssicherung und Integration. In: R. Wiegels (Hrsg.), *Die Varusschlacht. Wendepunkt der Geschichte?*

Archäologie in Deutschland Sonderheft 2007 (Stuttgart 2007) 65–94 bes. 86–91.

J.-S. Kühlborn, Die Lippetrasse – Zum Stand der archäologischen Forschungen während der Jahre 1996 bis 2006 in den augusteischen Lippegelagern. In: J.-S. Kühlborn u. a., Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschtrassen und Logistik. Internationales Kolloquium in Delbrück-Anreppen vom 4. bis 6. November 2004. Bodenaltertümer Westfalens 45 (Mainz 2008) 7–35.

J.-S. Kühlborn, Auf dem Marsch in die Germania Magna – Roms Krieg gegen die Germanen. In: M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zieling (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Xantener Berichte. Geschichte der Stadt Xanten 1 (Mainz 2008) 67–91.

J.-S. Kühlborn u. a., Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet (Münster 1995) bes. 10–28 und 130–144.

S. von Schnurbein, Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 62, 1981, 5–101 bes. 29–32.

B. Tremmel, Archäologische Indizien für römische Militärlogistik am Beispiel der Funde aus Anreppen. In: J.-S. Kühlborn u. a., Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschtrassen und Logistik. Internationales Kolloquium in Delbrück-Anreppen vom 4. bis 6. November 2004. Bodenaltertümer Westfalens 45 (Mainz 2008) 147–168.

R. Wolters, Die Römer in Germanien <sup>2</sup>(München 2001).

R. Wolters, Die Schlacht im Teutoburger Wald. Arminius, Varus und das römische Germanien (München 2008).

Die Übersetzung der zitierten Textstellen aus dem Werk des Vitruv erfolgte nach: C. Fensterbusch, Vitruv – Zehn Bücher über Architektur. Text mit deutscher Übersetzung Darmstadt <sup>6</sup>(2008).

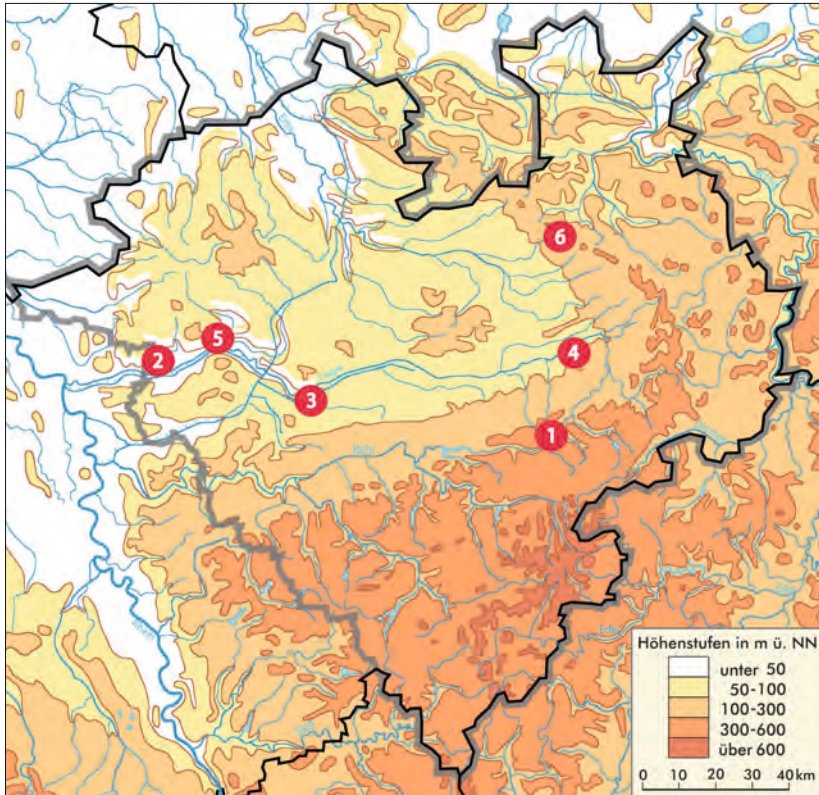
## Glossar

<i>apodyterium</i>	Aus- und Umkleideraum im Bad
<i>atrium</i>	zentraler Raum eines Wohnhauses; eine rechteckige Öffnung im Dach spendete Licht und ermöglichte die Aufnahme von Regenwasser
<i>caldarium</i>	Warmbad mit hoher Luftfeuchtigkeit
<i>cardo maximus</i>	Achse einer der beiden Hauptstraßen. In römischen Militärlagern entspricht er der <i>via principalis</i>
<i>centurio</i>	Offizier in der römischen Armee; Anführer einer Hundertschaft
<i>decumanus maximus</i>	Achse einer der beiden Hauptstraßen. In römischen Militärlagern entspricht er der <i>via praetoria</i> beziehungsweise der <i>via decumana</i>
<i>frigidarium</i>	unbeheiztes Kaltbad
<i>horreum</i>	Speichergebäude; vorwiegend für Getreide
<i>hypocaustum</i>	Fußbodenheizung; der unter dem Fußboden liegende Heizraum wurde mit warmer Luft aus einem Brennofen durchströmt
<i>imperium proconsulare</i>	prokonsularische Befehlsgewalt
<i>insula</i>	rechtwinklig angelegter Baublock
<i>laconicum</i>	Schwitzbad mit trockener Heißluft
<i>oecus</i>	Empfangsraum, Speisesaal, Gesellschaftsraum
<i>ornamenta triumphalia</i>	Auszeichnung als Triumphator mit dem Recht, bei besonderen Anlässen die purpurne, mit Goldfäden bestickte Tunika tragen zu dürfen
<i>otium</i>	frei von Alltagsgeschäften sich dem müßigen Nichtstun hingeben
<i>palaestra</i>	bei römischen Badeanlagen diente dieser meist von Wandelgängen umgebene Bereich der allgemeinen sportlichen Betätigung

<i>peristyl</i>	Hof, der von einem Säulengang umgeben ist
<i>porta decumana</i>	der <i>porta praetoria</i> gegenüberliegendes Tor
<i>porta praetoria</i>	Haupttor eines Lagers
<i>porta principalis dextra</i>	Tor zur Rechten der <i>principia</i>
<i>porta principalis sinistra</i>	Tor zur Linken der <i>principia</i>
<i>praefurnium</i>	von außen zu bedienende Heizungsanlage
<i>praetorium</i>	Dienst- und Wohnhaus des Kommandeurs; es liegt gewöhnlich hinter dem Stabsgebäude ( <i>principia</i> )
<i>principia</i>	Stabsgebäude; es liegt in Standlagern gewöhnlich im Zentrum
<i>sudatorium</i>	sehr heißes Dampfbad mit kochendem Wasser in der Raummitte
<i>suspensurae</i>	kleine Pfeiler, auf denen der Fußboden aufliegt
<i>tablinum</i>	Zentraler Raum, der sich ans <i>atrium</i> anschloss
<i>tepidarium</i>	lauwarmer Badebereich
<i>Tres Galliae</i>	drei der vier gallischen Provinzen, bestehend aus Gallia Aquitania, Gallia Celtica und Gallia Belgica
<i>via decumana</i>	Fortsetzung der <i>via praetoria</i> hinter dem <i>praetorium</i>
<i>via praetoria</i>	Hauptstraße eines Lagers; sie verband die <i>porta praetoria</i> mit der <i>porta decumana</i>
<i>via principalis</i>	Hauptstraße eines Lagers; sie verband die <i>porta principalis dextra</i> mit der <i>porta principalis sinistra</i>
<i>via quintana</i>	parallel zur <i>via principalis</i> verlaufende Querstraße
<i>via sagularis</i>	Ringstraße an der Innenseite der Befestigung

# RÖMERLAGER IN WESTFALEN

- 1 B. Rudnick, Kneblinghausen, Stadt Rüthen, Kreis Soest. 2008, <sup>2</sup>2014.
- 2 W. Ebel-Zepzauer, Holsterhausen, Stadt Dorsten, Kreis Recklinghausen. 2008, <sup>2</sup>2014.
- 3 J.-S. Kühlborn, Oberaden, Stadt Bergkamen, Kreis Unna, und Beckinghausen, Stadt Lünen, Kreis Unna. 2008, <sup>2</sup>2011.
- 4 J.-S. Kühlborn, Anreppen, Stadt Delbrück, Kreis Paderborn. 2009, <sup>2</sup>2014.
- 5 R. Aßkamp, Haltern, Stadt Haltern am See, Kreis Recklinghausen. 2010, <sup>2</sup>2011.
- 6 D. Bérenger, Wachposten auf der Sparrenberger Egge, kreisfreie Stadt Bielefeld. 2011.



*Bisher erschienene Hefte (Kartengrundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).*



Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen  
An den Speichern 7, 48157 Münster  
Tel.: (0251) 591-8801  
Fax: (0251) 591-8805  
lwl-archaeologie@lwl.org  
www.lwl-archaeologie.de

Stadtarchäologie Dortmund  
Denkmalbehörde Dortmund  
Burgwall 14, 44135 Dortmund  
Tel.: (0231) 50-24299  
Fax: (0231) 50-26730  
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Außenstelle Bielefeld  
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld  
Tel.: (0251) 591-8961  
Fax: (0251) 591-8989  
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Stadtarchäologie Höxter  
Stadtverwaltung, 37671 Höxter  
Tel.: (05271) 699-7925 / -7926  
Fax: (05271) 697018  
a.koenig@hoexter.de

Außenstelle Münster  
An den Speichern 7, 48157 Münster  
Tel.: (0251) 591-8911  
Fax: (0251) 591-8928  
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Stadtarchäologie Münster  
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde  
Albersloher Weg 33, 48155 Münster  
Tel.: (0251) 492-6148  
Fax: (0251) 492-7731  
dickers@stadt-muenster.de

Außenstelle Olpe  
In der Wüste 4, 57462 Olpe  
Tel.: (02761) 9375-0  
Fax: (02761) 2466  
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Stadtarchäologie Paderborn  
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn  
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz  
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn  
Tel.: (05251) 69317-97  
Fax: (05251) 69317-99  
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold  
Kreisarchäologie Lippe  
Ameide 4, 32756 Detmold  
Tel.: (05231) 9925-0  
Fax: (05231) 9925-25  
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Soest  
Jakobstraße 13, 59494 Soest  
Tel.: (02921) 66396-50 / -51  
Fax: (02921) 66396-99  
stadtarchaeologie@soest.de

---

Herausgeber: Altertumskommission für Westfalen, Münster/Westfalen  
2. aktualisierte Auflage 2014  
Redaktion und Satz: Altertumskommission für Westfalen  
Herstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen/Westfalen  
ISSN: 1866-640X



Klapptafel: Gesamtplan des Römerlagers Anreppen nach dem Stand der Grabungen bis 2004 (Zeichnung: J.-D. Ludwig, LWL-Archäologie für Westfalen).

Altertumskommission für Westfalen

An den Speichern 7, 48157 Münster

Tel: (0251) 591-8990

Fax: (0251) 591-8998

E-Mail: [altertumskommission@lwl.org](mailto:altertumskommission@lwl.org)

[www.altertumskommission.de](http://www.altertumskommission.de)